

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 18 (1834)

45 (11.11.1834)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-782488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-782488)

Oldenburgische Blätter.

№ 45. Dienstag, den 11. November, 1834.

Ueber Einrichtung und Einführung von Mäßigkeitsvereinen in unserm Lande.

Da kürzlich in diesen Blättern Mäßigkeitsvereine, wie solche in Nordamerica bestehen, angepriesen sind, um dem verderblichsten aller Laster, dem Laster der Trunkenheit, Schranken zu setzen, so findet sich der Verfasser dieser Zeilen hiezu durch veranlaßt, seine Ansichten über die etwaige Einrichtung und Einführung solcher Vereine in unserm Lande mitzutheilen.

Zuerst muß sich ein Haupt-Mäßigkeitsverein bilden. Da es sich aber nicht erwarten läßt, daß ein solcher Verein zuerst unter dem gemeinen Manne sich bilden werde, und da es auch nöthig ist, der Sache Ansehen zu geben, so muß sich dieser Verein zuerst unter den Gebildeten unsers Landes und besonders in der Hauptstadt bilden. Bestehen kann dieser Verein aus einigen höhern Staatsdienern, aus Beamten vom Lande, aus Stadt- und Landpredigern und aus angesehenen und einflussreichen Bürgern und Landleuten. Die große Anzahl der Mitglieder wird es bey dem Hauptvereine nicht ausmachen, sondern der Geist, der diese beseelt.

Dieser Hauptverein hat die Statuten für die Mäßigkeitsvereine zu entwerfen, die im Allgemeinen darauf hinausgehen müssen, den Genuß des Branntweins, der Liqueure u. s. w. gänzlich zu verbannen, — ausgenommen, wenn dergleichen als Arzeneien dienen soll —, wie auch Mäßigkeit und Nüchternheit in andern Gegenständen des Genusses und des Luxus zu befördern. Zugleich muß er für die Ausbreitung kleiner, das Laster der Trunkenheit in seiner wahren Gestalt darstellenden Schriften sorgen.

Aus diesem Hauptvereine müssen sich demnächst Töchtervereine bilden, die unter dem Hauptvereine stehen. An die Spitze dieser kleinen Vereine treten die dem Hauptvereine bereits angehörnden Personen, Beamten, Prediger u. s. w. Diese bilden in ihrem nächsten Kreise, die Prediger in ihren Gemeinden, Töchtervereine, die nach den von dem Hauptvereine gegebenen Statuten eingerichtet sind, und deren Mitglieder sich zur Befolgung der darin enthaltenen Vorschriften verpflichten. Diese Vereine haben



zuerst ihr Augenmerk besonders darauf zu richten, rechtschaffene und mäßig lebende Hausleute, die viele Dienstboten und Arbeitsleute haben, und solche Handwerksmeister, die viele Gesellen halten, zu gewinnen. Diese Mitglieder verpflichten sich, nicht bloß für ihre Person mäßig zu leben, sondern auch Mäßigkeit unter ihren Leuten zu befördern, das Brantweintrinken einzuschränken und, wo möglich, ganz abzuschaffen. Um dieses zu bewirken, wird ein vortreffliches Mittel seyn, ihren Knechten, Gesellen und Tagelöhnern statt des Brantweins gutes Bier oder mehr Geld zu geben. Hierdurch werden sich diese Leute nach und nach vom Brantweintrinken entwöhnen und selbst geneigt werden, dem Vereine beizutreten. Ihr Beyspiel wird auf Andere wirken, zumal, wenn die guten Folgen sichtbar werden. Auf diese Weise kann der einzelne Verein sich unter dem Volke, wo das Laster der Trunkenheit am meisten herrscht, immer mehr ausbreiten. Ja, wenn diese Vereine erst unter den einflußreichsten Einwohnern eines Kirchspiels Aufnahme gefunden haben, so läßt es sich mit vieler Gewißheit erwarten, daß denselben immer mehrere beyzutreten werden, und vielleicht kommt es endlich dahin, daß es als eine Ehrensache betrachtet wird, einem solchen Vereine anzugehören. — Besonders hat jeder Verein auf die noch unverdorbene Jugend zu wirken und diese für denselben zu gewinnen, um dadurch der weitem Ausbreitung des Lasters der Trunkenheit vorzubugen. Es ist selten, daß ein wirklicher Trunkenbold ganz geheilt wird, und solche Subjecte sind auch für den Verein am wenigsten tauglich; doch

muß das Streben des Vereins dahin gehen, diese einigermaßen zu bessern und so dem gänzlichen Verderben zu entreißen.

Unsere Landesregierung kann den Vereinen dadurch förderlich werden und dem Laster der Trunkenheit wehren, daß sie das Brantweinbrennen zu erschweren, dagegen gute Bierbrauereyen zu befördern sucht. Und gewiß wird sie dazu bereit seyn, sobald sie sich überzeugt hat, dadurch das Gute zu fördern.

Daß die Einführung der Mäßigkeitsvereine auch bey uns möglich ist, und daß sie auch großen Nutzen stiften können und werden, wenn die Mitglieder derselben nur von dem wahren Eifer für die Sache durchdrungen sind, ist kaum zu bezweifeln. Viele und mancherley Hindernisse werden jedoch unsere Zeitgenossen der Einführung in den Weg legen. Einige, und vielleicht viele, werden diese Vereine zum Gegenstande des Spottes machen; andere werden aus Privatinteresse oder anderer niederer Nebenabsicht nicht beyzutreten und sogar entgegenwirken; noch andere, die auch sonst mäßig leben, werden einem solchen Vereine aus dem Grunde nicht beyzutreten, um sich nicht einen Zwang aufzulegen; noch andere werden vielleicht die Nützlichkeit solcher Vereine nicht läugnen, aber sie fühlen in sich nicht den Trieb, noch Kraft, für die Wohlfahrt ihrer Mitmenschen thätig zu wirken. Demungeachtet giebt es aber gewiß noch manche, die aus Liebe zur Sache und des allgemeinen Besten wegen gern für ihre Person ein Opfer bringen und mit Freuden ein gutes



Werk fördern werden. Im Vertrauen derung eines guten Werkes auch nur Et auf diese und für diese sind diese Zeilen was beitragen, so ist des Verfassers Ab niedergeschrieben, und sollten sie zur Fdr sicht erreicht.

Ueber den Einfluß der Witterung des Jahres 1833. auf die Erndte und die Bestellung des Ackers in der Herrschaft Jever.

(B e s c h l u ß)

IV. P r e i s e .

A. Viehpreise.

1. Pferde, hellbrauner Farbe.

a) Im Frühjahr:

ein zweijähriges Füllen 30 — 65 Thlr.
 ein dreijähriges Füllen 50 — 90 Thlr.
 ein vierjähriges Füllen 65 — 120 Thlr.
 ein altes Pferd 15 — 40 Thlr.

b) Im Herbst:

ein einjähriges Füllen 15 — 35 Thlr.
 ein zweijähriges Füllen 40 — 65 Thlr.
 ein dreijähriges Füllen 60 — 100 Thlr.
 ein vierjähriges Füllen 80 — 125 Thlr.
 ein altes Pferd 1 — 25 Thlr.

Schwarze Pferde galten die nemlichen Preise und waren etwas seltener als im vorigen Jahre.

Schwarzschimmel (ganz blau) wurden mit $\frac{1}{4}$ höhern,

Blauschimmel (am Kopf und an den Füßen etwas bräunlich durchschimmernd) mit $\frac{1}{8}$ höhern,

Gelbbraune, mit schwarzen Beinen vom Kniegelenke an nach unten, mit $\frac{1}{8}$ höhern und

Füchse mit mehr als $\frac{1}{4}$ niedrigerem Preise bezahlt.

Weisse Füße wurden etwas geliebt, Weisses vor dem Kopfe nicht; letzteres

besonders an Mutterfüllen, die zur Zucht genugt werden sollten.

2. Rindvieh, schwarzbunt.

a) Im Frühjahr:

Milchkühe 15 — 35 Thlr.
 Güste Kühe, 100 Pfd. zu 5 — 6 Thlr.
 ein einjähriges Kalb 1 — 2 Thlr.

ein einjähriges Stück Jungvieh $7\frac{1}{2}$ — 10 Thlr.

ein dreijähriges Stück Jungvieh 10 — $17\frac{1}{2}$ Thlr.

b) Im Herbst:

Milchkühe 10 — 25 Thlr.

Fettvieh, 100 Pfd. 6 Thlr.

ein einjähriges Kalb $2\frac{1}{2}$ — 5 Thlr.

ein zweijähriges Stück Jungvieh $7\frac{1}{2}$ — 10 Thlr.

ein dreijähriges Stück Jungvieh 10 — $17\frac{1}{2}$ Thlr.

Kühe und besonders Jungvieh von gemischter Farbe (Rothschimmel u. s. w.) waren $\frac{1}{8}$ wohlfeiler;

Holländisch bunte d. i. weiß mit großen schwarzen Flecken, waren $\frac{1}{4}$ höher im Preise.

Ochsen wurden theuer bezahlt besonders die größeren; die kleineren (nicht gut gewachsenen) waren nach Urtheil



wohlfeiler. Ueberhaupt wurden Ochsen besser verkauft als das übrige Hornvieh.

3. Schafe.

a) Im Frühjahr:
ein Lamm 60 Gr. — 1½ Thlr.
ein altes Schaf 3 — 5 Thlr.

b) Im Herbst:
ein Lamm 2 — 5 Thlr.
ein Widder 5 — 7½ Thlr.
ein altes Schaf 2½ — 5 Thlr.

4. Schweine.

a) Im Frühjahr:
ein Ferkel 1 — 3 Thlr.
ein altes mageres Schwein 4 — 8 Thlr.

b) Im Herbst:
ein Ferkel (größeres) 3 — 6 Thlr.
ein altes mageres Schwein 5 — 9 Thlr.

5. Gänse.

a) Im Frühjahr:
alte Gänse 1½ — 2 Thlr.
Küken 12 — 18 Gr.

b) Im Herbst:
Schlachtgänse 30 — 48 Gr.

6. Bienen.

a) Im Frühjahr:
ein gesunder Stock 4 — 5 Thlr.

b) Im Herbst:
ein guter Stock, ein bis zwei Jahre alt,
von 25 — 35 Pfd. 2 Thlr.
Honig (in Stöcken, Körben) das 100 Pfd.
5 Thlr.

B. F r u c h t p r e i s e.

1. Roggen.

Im Frühjahr: 60 Thlr.
Im Herbst: 50 Thlr.

2. Weizen.

Im Frühjahr: 60 Thlr.
Im Herbst: 60 Thlr.

3. Gerste.

Im Frühjahr: 40 Thlr.
Im Herbst: 32½ Thlr.

4. Haber.

Im Frühjahr: 25 Thlr.
Im Herbst: 20 Thlr.

5. Bohnen.

Im Frühjahr: 40 Thlr.
Im Herbst: 40 Thlr.

6. Buchweizen.

Im Frühjahr: 35 Thlr.
Im Herbst: 30 Thlr.

7. Rappsaat.

Im Sommer: 120 Thlr.
Im Herbst: 135 Thlr.

8. Kleesaamen, das Pfund.

Im Frühjahr: 12 Gr.
Im Herbst: 6 Gr.

9. Leinfaat, die Kanne.

Im Frühjahr: 12 Gr.
Diesiges im Herbst: 3 Gr.

10. Heu, 100 Pfund.

Im Frühjahr: 3 Thlr.
Im Herbst: 2½ Thlr.

11. Flachs, 16 18 Bündel.

Im Herbst: 5 Thlr.

12. Obst, der Scheffel.

Im Herbst: Äpfel 18 — 24 Gr.
Birnen 24 — 60 Gr.
100 Wallnüsse 18 — 24 Gr.



13. Kartoffeln, der Scheffel.
Im Frühjahr: 12 — 15 Gr.
Im Herbst: 8 — 10 Gr.

14. Butter, das Achtel.
Im Sommer: $6\frac{1}{2}$ Zhr.
Im Herbst: $5\frac{1}{2}$ Zhr.

15. Käse, 100 Pfd.
Im Sommer: 2 Zhr.
Im Herbst: 1 Zhr. 48 Gr.

Mahmkäse werden hier nicht gemacht, man glaubt daß Schaden dabei heraus komme.

16. Rindshäute, über 50 Pfd. schwer.

Das Pfund: 6 Gr.

Unter 50 Pfd. schwer.

Das Pfund: 5 Gr.

V. Wirtschaftsgeschäfte.

Da die Witterung im Jahre 1833 unbeständig und sehr abwechselnd war, so ist über die Tagewerke wenig oder nichts bestimmtes anzugeben. Folgendes sind hier nur einige Versuche:

A. Handarbeiten.

1 Mann täglich im Durchschnitt:
Säen: pl. m. 8 Matt.
Kornscheeren, mit der Sichte: $\frac{3}{4}$ Matt.
Grasmähen: $\frac{3}{4}$ Matt.
Heuschweheln: $\frac{3}{4}$ Matt.
Graben, in Gärten zc. 9 □ Ruthen.
Schlören, gewöhnliche Methschlöre 8 Ruthen Länge.
Wallen: etwa 2 Ruthen.
Mistplaggen hauen: 9 □ Ruthen.
Feuerungsplaggen hauen: 3 Fuder.
Torfgraben: 3000 — 3500 Torfe.
Mist aufschlagen: 30 Fuder.

Dreschen, in einer Stunde.

Wintergetreide: 10 Garben.

Sommergetreide: 13 Garben.

Tragen, nach der Mühle zc. 80 — 100 Pfd.

Die Matten sind hier von ungleicher Größe, und so ist es auch mit dem Längen-Maaf. Neue Vermessungen geschehen nach rheinländischem Maaf, und die Holzhändler, Baumeister zc. rechnen nach nordischen und hamburgischen Füßen. Gemeinhin wird eine Ruthe gebraucht, die 14 Fuß, à Fuß 12 Zoll rheinl. (und nicht hamburg. wie voriges Jahr irrig angegeben) lang ist. *)

B. Gespann-Arbeiten mit 2 Pferden täglich.

1. Aekern.
Falgen: $1\frac{1}{4}$ Matt.
Saarbauen: 1 Matt.

Falge eggen: 2 Matt.

Saat eineggen: 3 Matt.

Saat einwalzen: 7 Matt.

*) Bey Scheffelmaaf gilt das gestrichene, außer bey Gartenfrüchten, wo das gehäufte (Markts-) Maaf gebräuchlich ist.



Kartoffeln einhäufeln mit 1 Pferd: 2 Matt.

Mullen, in einer Entfernung bis 30 Schritt, die Erde eines gewöhnlichen Mehlschlots: 15 Ruthen.

Die Güstfalg-Arbeiten geschehen zu ungleich und werden daher übergangen.

2. Düngen, in bis 500 Schritte Entfernung, mit 2 Wagen.

Mistplaggen fahren 40 Fuder.

Gartenerde ic. fahren 35 Fuder.

Stallmist fahren 30 Fuder und auch etwas mehr.

Ein Fuder Stallmist, Erde ic. wog pl. m. 1000 Pfd.

3. Einerndten, in bis 1000 Schritte Entfernung.

Heu: mit 2 Wagen, in jeder Stunde 1 Fuder; mit 3 Wagen, wo der ledige Wagen ohne Pferde am Heuhaufen gestellt und vollgemacht wurde, während das vorige Fuder nach Hause gebracht wurde, alle $\frac{3}{4}$ Stunde 1 Fuder.

Garbenfrüchte, mit zwey Wagen in $\frac{3}{4}$ Stunde 1 Fuder, mit 3 Wagen, wo der ledige Wagen ohne Pferde zwischen die

Hockenreihen hingestellt, und von 2 bis 3 Reihen zugleich aufgeladen wurde, während daß das vorige Fuder weggebracht wurde, alle $\frac{1}{2}$ Stunde 1 Fuder.

Von Weißfrüchten, als: Rocken, Haber ic. wurden pl. m. 240 Garben auf den Wagen geladen, von Bohnen aber weniger und von Buchweizen mehr. Uebrigens war die Größe der Garben so ungleich, daß bey Weizen ic. 160—200 Garben oft ein starkes Fuder ausmachten.

4. Transportiren (Ab liefern.)

Von Rocken, Weizen, Bohnen und Kapsaat wurden früher aufgeladen 4 Tonnen, und von Gerste, Haber und Buchweizen 6 Tonnen, aber seit 1809 und 1810 (Schmuggelzeit), als für jedes Pferd nicht unter 750 Pfund geladen wurde, wird nunmehr bey gutem Wege die Hälfte mehr aufgeladen, als 6 Tonnen Rocken, 9 Tonnen Haber u. s. w.

Von Dach- und Deichstroh wurde aufgeladen 60 — 80 Schoofe à 2 Ellen lang, und 2 Ellen im Umkreis dick.

Docken: 3000 Stück.

Steinbedeckungsmittel und Kitt.

Der Berg-Commissionsrath Lampadius in seiner Schrift über Erfahrungen bey Anwendung verschiedener Anstriche und Ritze, empfiehlt Folgendes: Ziegel und Steine, welche in wasserdichten Bassins vermauert werden sollen, tauche man in erwärmten und halb eingedampften Stein-

kohlentbeer, worin man zur bessern Bindbarkeit irgend einen, dazu tauglichen feingepulverten erdigen Stoff, z. B. Ziegelmehl, Staubsand, gebrannten und gepulverten Thon, Schweferspath oder dergleichen eingerührt hat und lege sie ohne andere Mörtel noch warm mauernd auf

einander. Es versteht sich, daß man wäh- rend dieses Eintauchens die zu gebrau- chende Mischung fortwährend umrühre, das mit nicht das Pulver in dem fließenden Theer zu Boden sinken und sich setzen könne. Bey allen Arten von harzigen und fetten Kitten, die bey Steinen oder gebrannten Thonmassen gebraucht werden sollen, hat Lampadius die Versehung mit erdigen Pulvern immer sehr zweckmäßig gefunden. Die Adhäsion des Kitts an den Stein wird dadurch so vermehrt, daß bey einer Kräfteanwendung, um sie zu trennen, der Stein eher bricht als den Kitt losläßt.

Einsender glaubt, daß dieß Mittel nicht allein bey Kellern und sogenannten Regenbacken, sondern überhaupt bey dem Bau der Häuser, zu empfehlen sey, wo es die Feuchtigkeit abhalten würde, wenn man die Haupt- und Scheermauern zwey bis drey Fuß vom Fundament an in sol- chen Kitt legte, auch die Giebel, die zum Theil nach Westen stehen, damit mauerte. Vorzüglich würde dies geschehen, wenn man hartgebackene Steine nähme, die nicht allein weniger Feuchtigkeit anziehen als andere, sondern überhaupt auch für den untern Theil der Mauern dauerhaft- er sind.

A p h o r i s m e n.

1.

Die Rechtswissenschaft, als die Wissen- schaft des abstracten Rechts, ist am er- sten im Stande, den der Administration so gefährlichen Formalismus in sich aus- zuhalten, ja sie fordert ihn bis zu ge- wissen Grenzen als integrirenden Theil von selbst. Und in eben dieser Bezie- hung bietet der deutsche Civilproceß eine bewundernswerthe Ausbildung dar — so wie man überhaupt an der deutschen Ge- richtsverfassung von jeher rühmen muß, daß sie, namentlich wegen der Heiligkeit der Form, für die Freyheit der Person und des Eigenthums ein unerschütterli- ches Bollwerk gewesen ist. Je eifriger indeß ein Volk auf solche Freyheit bedacht ist, und je mehr die Intelligenz deshalb

auf Schuzmittel sinnt — um desto ver- schränkter und verwickelter sind denn aber auch nach und nach die Kundlegung und Ausübung des Rechts worden, und sogar häufig (man denke an den Greindeichs- proceß der Butjadinger u. s. w.) sey es durch die Langsamkeit des Verfahrens, oder die Schwierigkeit, alle Formen zu beobachten und sie zu bezahlen, das ei- gentlich geforderte materielle Recht nicht zur Anordnung und Geltung gelangen kön- nen — summum jus, summa injuria. Zuletzt kann denn freylich der Verstand, der in jenen Formen hauset, hieyon sich zu einer Consequenz und Dürreheit forttrei- ben (der Buchstabe tödtet den Geist), daß es wiederum Noth thut, dem Formalis- mus der Geseze und noch mehr ihrer



Anwendung auf das Kräftigste entgegenzutreten, damit das lebendige Recht nicht in seinen eigenen Windeln erstickt, und damit das: les formes emportent le fond nicht sowohl, wie bey den Franzosen, als Princip an die Spitze des rechtlichen Verfahrens, sondern vielmehr nur aus Nothwehr ans Ende desselben gestellt werde.

2.

Schlimmer aber, wenn der Formalismus in die Verwaltung hineintritt, denn alsdann hat das lebendige Treiben des Volkslebens den gefährlichsten Feind im innersten Herzen, der gerade um so gefährlicher ist, als derselbe sich mit verständigen Gründen die Bedeutung des Geldes und hohen Werthes zu verschaffen weiß. Denn eben der Verstand irrt am meisten über seine negative tödtende Beschaffenheit. Wehe also, wo das lebendige Leben, wie es etwa im Rechtsproceß stattfindet, in den Gang eines dürrer, gefühllosen Formelwesens hineingerissen wird — denn gar leicht wird dadurch die heitere Lust zum Schaffen und Wirken untergraben, und wohl nicht mit

Unrecht kann hiebey an den stattfindenden Drang zur Auswanderung und das ihm zum Grunde liegende Bedürfnis, zu einfacheren Verhältnissen zurückzukehren, erinnert werden.

3.

In der That merkwürdig — zunächst war es der Verstand, den die Völker vindicirt hatten. Diese große Trophäe ihrer Mündigkeit ist aber seitdem wieder zu einem lähmenden Neße geworden, und wie anfänglich die Regierungen jene Entwicklung (man denke an die französische Revolution) als eine feindselige Richtung und als gefahrdrohend für das Bestehen der Staaten scheuten, so halten jetzt umgekehrt, möchte man sagen, die Regierungen an dem Resultate dieser Entwicklung fest, und nun streben die Völker wieder, sich von dem Resultate los zu machen, den Verstand zu bändigen, dem sie allgemach in consequenter Ausbreitung über alle Verhältnisse selbst unterlagen, um wieder in die organische Einheit und Einfachheit des Lebens einzugehen, die sie früher zerstückelt hatten.

* † *

Eingegangene Beiträge; Ueber die Dauer der Keimfähigkeit des Weizens. — Der Schnaps und die Liebe. — Ueber den Vorschlag zur Erweiterung der Ersparungs-Casse. — Ueber den Einfluß der verschiedenen Düngungsmittel auf die Bestandtheile des Getreides. — Leichenwagen. — Trauer um Verstorbene. — Bemerkungen zu dem Aufsatz über die Wege und Fußpfade in der Herrschaft Jever.
